

Heidrun Kämper

## Geschlechter- und Generationenbilder

### 1 Einleitung

### 2 Mann, Frau, Jugend: Leitbilder und Konzepte

#### 2.1 NS-Apparat und NS-affine integrierte Gesellschaft: Die Prinzipien der Abstammung und der Repulsion

##### 2.1.1 Nationalsozialistische Idealtypen

Die ›rassereine‹ Frau

Die gehorsame Jugend

##### 2.1.2 Das bellizistische Prinzip

Die Frau als Kameradin

Soldatische Jugend

##### 2.1.3 Geschlechter-Komplementarität

##### 2.1.4 Angepasste Geschlechterkonzepte

##### 2.1.5 Gegenkonzepte

##### 2.1.6 Organisation

#### 2.2 Integrierte Gesellschaft: Entzauberung und Entlarvung

#### 2.3 Ausgeschlossene und Widerstand: Tradition und Emanzipation

### 3 Fazit

### Quellen

## 1 Einleitung

Die nachfolgende Konzeptbeschreibung ist ein Beitrag zur »linguistischen Anthropologie« (vgl. den so betitelten Aufsatz von Fritz Hermanns 1994) zur Zeit des Nationalsozialismus. Es geht um »sprachgeprägte Menschenbilder« (Hermanns 1994: 37). Wir rekonstruieren Zuschreibungen von »Eigenschaften und Verhaltensweisen« (ebd., auch 46). Es handelt sich im Sinn sprachlicher Praktiken um Stereotypisierungen, die sich durch die Kontextualisierung von »kategoriegebundenen Merkmalen« (vgl. Stocker 2005: 74–81) und Geschlechts- bzw. Generationenbezeichnungen ausdrücken.

Wenn wir im vorliegenden Zusammenhang den Ausdruck »kategoriegebundene Merkmale« verwenden, ist, je nach Akteursgruppe, zu differenzieren. In

Bezug auf den NS-Apparat handelt es sich um Zuschreibungen (im Sinn einer sprachlichen Praktik) mit hohem positiven oder negativen deontischen Potenzial, das die ›NS-konforme Frau‹, den ›NS-konformen Mann‹ und die ›NS-konforme Jugend‹ konstituiert. Es handelt sich demnach nicht um Zuschreibungen von Eigenschaften und Verhaltensweisen, die »man für typisch hält« (Hermanns 1994: 51), sondern die der Nationalsozialismus versucht, zu typischen zu machen.

Das Geschlechter- und Generationenbild des Nationalsozialismus stammt dem Grunde nach aus dem bürgerlichen 19. Jahrhundert. In Bezug auf das Frau-Mann-Bild lässt sich für das 19. Jahrhundert von der Entwicklung einer konzeptuell »polare[n] Geschlechterdichotomie« (Dröge 2015: 137) sprechen. Die Industrialisierung spaltet das Arbeits- und Familienleben auf, es entstehen die geschlechterspezifischen Handlungsräume der Öffentlichkeit einerseits, der Häuslichkeit andererseits. Damit verliert die Frau »ihre komplexe ›Familienfunktion‹ (vor allem ihren Anteil an der Arbeitsproduktion)«, gleichzeitig erfahren häusliche Tätigkeiten eine Umwertung (vgl. Stocker 2005: 13). Sie geraten in einen funktional-biologistischen Begründungszusammenhang, der die »geschlechtsspezifische Arbeitsteilung aus Wesensmerkmalen, aus der Natur von Mann und Frau ableitet« (ebd.). Die so begründeten Geschlechterdifferenzierungen

schrieben dem männlichen Geschlecht als charakterliche Wesensmerkmale Aktivität, Rationalität und Aggression zu, während dem weiblichen Geschlecht Passivität, Emotionalität und Duldung zugeordnet werden. Aus dieser Polarität ergibt sich der Aktionsradius von Frau und Mann wie von selbst: [D]er Handlungsraum der Männer ist die Öffentlichkeit, jener der Frauen [...] die Häuslichkeit, die Familie (ebd.).

Jugend, zwar als eigenständige Lebensphase mit dem Merkmal »Entpflichtung« (vgl. Stocker 2005: 24) herausgestellt, bedeutet dennoch die »Vorbereitung auf das Erwachsenenleben« (ebd.). Die Geschlechterspezifität hat dabei eine generationelle Entsprechung. Korrespondierend mit der »Ausgestaltung einer jugendlich-männlichen Altersrolle im 19. Jahrhundert erhält auch die weibliche Adoleszenz als Übergangszeit vom Kind zur Frau in der Form einer Kulturpubertät zunehmend eigene Qualität« (Stocker 2005: 25). Eines der wesentlichen Kennzeichen weiblicher Adoleszenz im bürgerlichen 19. Jahrhundert ist die Deaktivierung des weiblichen Körpers durch Lesen und Handarbeiten, während sportliche Aktivität die Domäne der männlichen Adoleszenz prägt (ebd.).

## 2 Mann, Frau, Jugend: Leitbilder und Konzepte

Vom Nationalsozialismus wird dieses bürgerliche Geschlechter- und Generationenbild insofern tradiert, als sein biologistisch und paternalistisch geprägtes Rollenverständnis fortgeschrieben wird<sup>1</sup>: Die Rolle der Frau ist von ihrer natürlichen Aufgabe des Kindergebärens und -erziehens geprägt. Der Nationalsozialismus nimmt dieses traditionelle Konzept von ›Frau‹ als ›Ehefrau‹ und ›Mutter‹ auf, das er weiter im nationalsozialistischen Sinn propagandistisch profiliert:

Das Dritte Reich der Nationalsozialisten wich von diesem Grundmuster nicht ab. Weder erfand es die soziale Ungleichheit von Frauen und Männern, noch setzte es ihr ein Ende. Vielmehr reihte es sich ein in eine lange Kette politischer Systeme, die jene Ungleichheit voraussetzten, fortschrieben und in ihren Dienst nahmen (Frevert 1998: 220)<sup>2</sup>.

Dementsprechend patriarchalisch ist die Rolle des bürgerlichen Mannes definiert als ›Ernährer der Familie‹ und ›alleiniger Entscheidungsträger‹. Das nationalsozialistische Männlichkeitskonzept besteht aus dem Ideal der ›kämpferischen Kraft‹ und ›Stärke‹, das je spezifische historische Ausprägungen bzw. Akzentuierungen erfahren hat. »Der im 19. Jahrhundert sich festigende Entwurf des idealen Mannes verlangte insbesondere, die männliche Ehre zu verteidigen sowie das Ideal der Ritterlichkeit zu verfolgen« (Dröge 2015: 47). Die nationalsozialistische Konzeptspezifik besteht auch hier zum einen in der Übersteigerung des Männlichkeitsideals, zum andern in seiner völkisch-rassistischen Brutalisierung, die in den Männerbünden der SA und der SS im Sinn institutioneller Macht ihre physische Manifestation erfährt (vgl. Dröge 2015: 49f.)<sup>3</sup>

Das Jugend-Konzept des Nationalsozialismus ist vom Grundsatz her eine Entsprechung der geschlechtsdifferenzierenden Normen. Auf dieser Folie sind

- 
- 1 Vgl. Hermanns (1994: 60), der darauf verweist, dass sprachgeprägte Menschenbilder »oft nichts anderes sind als ›Rollenbilder‹, also Bilder von sozialen Rollen, die als solche nur im Hinblick auf soziale Gruppen und Institutionen definiert sind.«
  - 2 Auch Ian Kershaw weist auf die Kontinuität und die überpolitische Verbreitung dieses Frauenkonzepts hin: »Die Diskriminierung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt, die in der gesamten Weimarer Zeit existiert hatte, wurde durch die Depression verschärft und das traditionelle Vorurteil, die Rolle der Frau sei auf Kinder, Küche, Kirche beschränkt, beträchtlich verstärkt. [...] Die Ungleichbehandlung von Frauen war nicht auf die Hitlerbewegung beschränkt, die NSDAP vertrat Positionen zur Rolle der Frau, die im Wesentlichen von allen konservativen und konfessionellen Parteien geteilt wurden« (Kershaw 2002: 506f.).
  - 3 Dass in »die NSDAP und die SS [...] Menschen ein[traten], die in überdurchschnittlichem Maße zur Gewalt neigten« (Browning 1996: 216) und wie sehr Männlichkeit und Gewaltbereitschaft identisch waren und sich ein entsprechender Gruppenzwang auswirkte, zeigt Christopher Browning in seiner Studie: »Nur sehr wenige Ausnahmecharaktere hielten stand, wenn sie von ihren Kameraden als ›Schwächlinge‹ verspottet wurden, und konnten mit der Tatsache leben, daß die anderen meinten, sie seien ›keine Männer‹« (Browning 1996: 242).

die Jugend attrahierenden Ausdrucksformen (Wandern, Fahrten, Uniform etc.), bis hin zu terminologischen Übernahmen stark geprägt von dem der Wander-vogel- und bündischen Bewegung.<sup>4</sup> Körperbetonte Sportlichkeit ist, im Unterschied zu der bürgerlichen Norm des 19. Jahrhunderts, indes eine von beiden Geschlechtern in der Adoleszenz ausgeübte Lebensform.

Dieses ursprünglich bürgerliche Geschlechterkonzept des 19. Jahrhunderts wurde propagandistisch vielfach in die Gesellschaft transportiert.<sup>5</sup>

NS-affine integrierte Gesellschaft reproduziert die Konformitätsvorgaben. Es wird jedoch in entsprechenden Dokumenten auch eine Soziologie sichtbar, die weit entfernt von der vereinheitlichten ›Volksgemeinschaft‹ ist. Ausgeschlossene und Dissidenten dagegen beziehen sich kritisch-ironisch auf diese Ideale, der bürgerliche und religiöse Widerstand folgt dem traditionell-bürgerlichen Geschlechterkonzept, während der linke politische Widerstand ein politisiertes Frauenideal verfolgt.

## 2.1 NS-Apparat und NS-affine integrierte Gesellschaft: Die Prinzipien der Abstammung und der Repulsion

Das nationalsozialistische Geschlechterkonzept entzieht die Frau der Öffentlichkeit und verweist sie auf die Privatheit des häuslichen Raums, entpolitisiert sie und setzt ausschließlich ihre biologische Funktion relevant. Das Konzept ›Mann‹ ist entsprechend bestimmt von ›Handeln im öffentlichen Raum‹, ›Erwerbstätigkeit als Ernährer der Familie‹, ›Kämpfer für sein Volk und dessen Beschützer‹. ›Jugend‹ ist bestimmt von der Handlungsdimension ›Erziehung‹ (zu Härte, Gehorsam, Pflicht- und Ehrbewusstsein) und der Zuschreibung ›Zukunft‹.<sup>6</sup> Das Jugendkonzept ist wesentlich bestimmt von einem Verständnis der

4 »Oberster Ausdruck der Einheitlichkeit war die Uniformierung [...] mit vielen Anleihen aus der Jugendbewegungskluft« (Schörken 1998: 210).

5 Das gilt nicht zuletzt für die Kinder- und Jugendliteratur: »in keinem anderen [Bereich] zeigt sich [...] so deutlich, daß auch in dieser Zeit die herrschenden Vorstellungen von der Sozialisation des Mädchens und des Jungen letztendlich den traditionellen Geschlechtscharakter-Stereotypen verhaftet blieben. So wie z. B. in der traditionellen spezifischen Mädchenliteratur die Mädchen der ihnen unterstellten weiblichen Natur gemäß auf den Binnenraum der Familie und soziale Funktionen in der Öffentlichkeit festgelegt wurden, so übernehmen die Protagonistinnen der Mädels- und Maidenliteratur vornehmlich soziale Aufgaben. Sie sind immer lustig, menschen- und tierlieb und selber oft ein kleines bißchen hilfsbedürftig. [...] Die HJ-Jungen entsprechen [...] dem Bild, das sich bürgerliche Väter schon immer von ihrem Jungen machen und dem sie lieber im Nachhinein so gerne entsprochen hätten: Jungen sind demnach ein bißchen rauflustig und draufgängerisch« (Hopster 2005: 162).

6 Nicht eingegangen werden kann an dieser Stelle auf die Rolle der Pädagogik in der NS-Zeit. Keim (1995/1997) legt ausführlich »Erziehung unter der Nazi-Diktatur« in Bezug auf Institutionen und Verbände sowie die pädagogischen Inhalte dar. Er macht die »Empfänglichkeit

Entwicklungsphase als der des Erwachsenwerdens, nicht aber von dem einer eigenständigen Lebensphase.

Das historisch-diskursiv geprägte biologistisch-paternalistische Konzept der ›Frau‹ ist als tiefe Überzeugung in Denken und Handeln der Vertreter des NS-Apparats eingeschrieben<sup>7</sup> und bildet die Grundlage für die Ausprägung rollenspezifischer Idealtypen. Diese bestehen in der rassistischen und in der bellizistischen Lesart insbesondere der Konzepte ›Frau‹ und ›Jugend‹. Die männlich geprägte Grundfigur des Kampfes und der Stärke bildet dabei erkennbar sozusagen das konzeptuelle Masternarrativ – an dieser repulsiven Grundfigur ist der ideale Frauen-, ebenso wie der ideale Jugendtyp maßgeblich und prinzipiell orientiert. Damit ist auch die Voraussetzung gegeben, im konjunkturellen Bedarfsfall die Konzepte anzupassen (siehe unten).

Die rassistisch definierte sogenannte ›Volksgemeinschaft‹<sup>8</sup> ist die nationalsozialistische Leitidee, die auch das Geschlechter- und Generationenbild des Nationalsozialismus bestimmt.<sup>9</sup> Die Konzeptionen von ›Mann‹, ›Frau‹ und ›Jugend‹ werden zum Zweck der Inklusion in den Dienst dieser Sache gestellt. Insofern hat die Geschlechter- und Generationenkonzeption eine als Deontik beschreibbare Dimension und entspricht konzeptuell-bewertend dem Nationalsozialismus als eine Sollens- und Pflicht-Ideologie. Diese manifestiert sich im Zusammenhang mit dem Geschlechter- und Generationenbild des Nationalsozialismus insofern, als die Akteure des Nationalsozialismus dieses mit der Zuschreibung von »Tugenden und Schwächen« (Hermanns 1994: 61) im Sinn der linguistischen Anthropologie des Nationalsozialismus konstituieren, also mit der Zuschreibung positiv bzw. negativ deontisch bewerteter Eigenschaften.

---

für spezifische Elemente der NS-Ideologie in der damaligen Pädagogenschaft wie eine daraus resultierende Bereitschaft zur Kooperation mit den Nazis« (Keim 1995: 180) erkennbar. Ein eigenes Kapitel ist »Erziehung« als Element rassistischer ›Volkstumspolitik« gewidmet (Keim 1997: 186–207).

7 Goebbels' Tagebucheinträge machen deutlich, dass dieses Konzept Überzeugung war: *Hitler stiftet Frieden zwischen Magda und mir. Ein wahrer Freund. Gibt mir aber recht: Frauen haben nichts in der politischen Öffentlichkeit zu suchen* (Goebbels, 22. Juli 1933); *Magda [...] wird [...] unduldsam, ausfällig, ungerecht und hemmungslos. Eine typische Frau und Mutter!* (Goebbels, 21. März 1937); *Frauen gehören ins Haus und nur mit ihren Männern an die Öffentlichkeit. So will es das Volk und so ist es auch richtig* (Goebbels, 25. August 1940); *Man soll doch im allgemeinen Frauen als führende Persönlichkeiten an so wichtige Fragen nicht heranlassen. Auch bei bestem Willen versagt doch irgendwo die Einsicht und die Intelligenz, und vor allem werden Männer von einigem Format sich nur schwer der Führung einer Frau anvertrauen wollen* (Goebbels, 23. November 1944).

8 s. den Beitrag ›Gemeinschaft‹ in Teil 1.

9 »Das Kernstück nationalsozialistischer Frauen- und Geschlechterpolitik bildete die Rassen- und Bevölkerungspolitik« (Frevert 1998: 224).

### 2.1.1 Nationalsozialistische Idealtypen

#### *Die ›rassereine‹ Frau*

Indem die gesellschaftliche Leitidee die der ›Volksgemeinschaft‹ ist, wird das traditionell-bürgerliche Konzept in diesem Sinn rassifiziert. Die ›Reichsfrauenführerin‹ Gertrud Scholtz-Klink formuliert als *Aufgabe der Frau in unserer Zeit* (Titel der Rede):

*zur Erhaltung deiner Art muß zum Erkennen der Unmöglichkeit eines fremden Bekenntnisses ein ebenso leidenschaftliches Bekenntnis deinerseits zu deiner Art kommen. Zu diesem Denken erziehen wir unser Volk – und unter ihm vollzieht sich die Arbeit der Frau in diesem Volk.* (Scholtz-Klink 1936b: 6)

Die biologische Funktion, die der Frau als Aufgabe im Sinn des Erhalts der Nation und des Volks zugeschrieben wurde, wurde in großer Absolutheit relevant gesetzt, rassistisch markiert und ihr als ›Bewahrerin der Rassereinheit‹ zugeschrieben. Die Konzeption bereits des Mädchens im BDM entspricht dieser Funktionszuweisung, die außerdem deutlich macht, wie der Nationalsozialismus unterschiedliche Prinzipien zu einem Komplex zusammenführte, hier das Prinzip des *Blutes*, der künftigen Mutter (*Trägerin des Lebens*) und der *Körperertüchtigung*:

*Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei fordert [...] die Leibeserziehung aller Deutschen. Die Bewegung geht hierbei von der Überzeugung aus, daß der Einzelne für die Reinerhaltung seines Blutes als Teil des nationalen Blutbestandes verantwortlich ist. Er ist verpflichtet, seine körperlichen Anlagen so zu entwickeln, daß die von ihm weitergegebene Erbmasse die Nation bereichert. Das gilt ganz besonders für das deutsche Mädchen als Trägerin des Lebens und gibt ihr das Recht auf persönliche Arbeit am Volksganzen. In der »Körperertüchtigungspflicht« des BDM wird dieses Recht zu einer freiwillig übernommenen Verpflichtung* (Schirach 1934: 100).

Das nationalsozialistische ›Frau-als-Mutter‹-Konzept wird deontisch auf der Grundlage einer Leistungsskala abgebildet, die den ›Nutzen‹ einer Frau ausmacht.<sup>10</sup> Im Rahmen einer NS-Deontik wird ›Frau‹ im Sinn dieses Leistungs- und Verhaltensideals konzipiert, insbesondere in der Realisierung der konzeptuellen Variante ›Mutter‹. Dabei wird biologistisch gedeutetes *Frau* mit einem Leis-

10 In einer Rede Hitlers aus dem Jahr 1936 wird dieses Leistungsprinzip kontrastierend legitimiert: *Man sagt mir oft: Sie wollen die Frau aus den Berufen drücken. Nein, ich will ihr nur in weitestem Ausmaß die Möglichkeit verschaffen, eine eigene Familie mitgründen und Kinder bekommen zu können, weil sie dann unserem Volke am allermeisten nutzt! Wenn heute eine weibliche Juristin noch soviel leistet und nebenan eine Mutter wohnt mit fünf, sechs, sieben Kindern, die alle gesund und gut erzogen sind, dann möchte ich sagen: Vom Standpunkt des ewigen Wertes unseres Volkes hat die Frau, die Kinder bekommen und erzogen hat und die unserem Volke damit das Leben in die Zukunft wiedergeschenkt hat, mehr geleistet, mehr getan!* (Hitler 1936a)

tungsideal kontextualisiert, das mit dem Konzept ›Frau‹ zugleich das Konzept ›Mann‹ manifestiert: Ihm wird in dieser Konstellation die Rolle des Prüfenden, Bewertenden zugeschrieben. Aus der tiefen Überzeugung von der Wirkmacht des Blutes, die sich auf das Kind überträgt, wird eine männliche Verhaltensmaxime abgeleitet, die die Brautwahl als verantwortungsvollen Akt dem Volk der Deutschen gegenüber interpretiert. Die Frau ist in dieser Konstruktion ein zu prüfendes, zu taxierendes und nach ihrem »Wert« zu beurteilendes Objekt, das, je höher es in der Taxonomie rangiert, umso nützlicher für die ›Volksgemeinschaft‹ ist.

*Des Weibes Leistung für ihr Volk und ihre Art sind ihre Kinder. [...] Der Wert eines Mädchens als Mutter ist für einen Mann zunächst unmittelbar nicht feststellbar. Der Mann muß von mittelbaren Überlegungen ausgehen, um zu einer Bewertung zu kommen. Schönheit und Anmut, Gesundheit und Blutsadel sind z. B. beim jungen Mädchen unserer Art Leistungsmerkmale, an die sich ein Mann halten kann, wenn er sich ein Bild von der zukünftigen Mutter seiner vor seinen Ahnen zu verantwortenden Kinder machen will. [...] Der artgerechte Mann unseres Volkes, der Kinder will, wird zukünftig geschult sein müssen, das Auslesevorbild des Weibes seiner Art erkennen und beurteilen zu können (Darré 1942: 15).*

Dieses dehumanisierend-animalisierende Leistungsprinzip des Konzepts ›Frau‹ im Sinn einer nationalsozialistischen Deontik findet seinen weithin sichtbaren Ausdruck in der staatlichen Würdigung kinderreicher Frauen, die diese am »Tag der deutschen Mutter« erstmals 1939 erfährt<sup>11</sup> und als ›Muttertag‹ jährlich zelebriert wird.<sup>12</sup> Die Frau in ihrer traditionellen Rolle ist als *Volksgenossin* diejenige, die aufgrund ihrer biologischen Eigenschaft den Erhalt des Staates und des Volks gewährleistet.<sup>13</sup> Insofern lässt sich zugespielt sagen, das »nationalsozia-

11 3 Millionen deutscher Mütter werden nunmehr am Tage der deutschen Mutter 1939 erstmalig in feierlicher Weise die neuen Ehrenzeichen durch die Hoheitsträger der Partei verliehen bekommen. Jahr für Jahr werden diese Feiern sich dann am Muttertag, am Ordenstag der kinderreichen Mütter, wiederholen (VB 25. 12. 1938).

12 »Mutterschaft galt [...] nicht mehr als Privatsache, sondern als Vorbereitung auf den geplanten Rassenkrieg, in dem sich Deutschland im Kampf um knappe Ressourcen gegen andere, ›minderwertige‹ Völker behaupten und durchsetzen müsste. Ihr politischer Wert wurde durch eine Vielzahl öffentlicher Zeremonien unterstrichen. [...] Am Muttertag 1939 verlieh der Staat etwa drei Millionen Frauen das ›Ehrenkreuz der deutschen Mutter‹, eine Medaille für herausragende Gebärleistungen« (Frevert 1998: 226).

13 »Als ›Volksgenossin‹ verstand die NS-Führung nur die ›erbgesunden‹, ›arischen‹ und politisch konformen Frauen« (Kramer 2011: 14). Nicole Kramer kommt zu dem Schluss, dass mit dem »Begriff der ›Volksgenossinnen‹ [...] sich Teilhabeangebote, Aufforderungen zu Aktivität, Zuteilung von Versorgungsleistungen und Verhaltensvorschriften sowie Kontrolle [verbanden]. Mehr als der Begriff der ›Volksgemeinschaft‹ lenkt die Bezeichnung ›Volksgenossin‹ die Aufmerksamkeit auf die subjektive Dimension des Nationalsozialismus, im konkreten Fall auf das Verhalten von Frauen in der Interaktion mit dem NS-Regime. Die NS-Führung steuerte zwar die Reichweite der Mobilisierung, doch in welche Richtung sie wirkte, lag auch an den ›Volksgenossinnen‹ selbst« (Kramer 2011: 341).

listische Frauenbild war im Grunde kein Frauen-, sondern ein Mutterbild« (Klinksiek 1982). Der Fokus richtet sich auf Mütter im Sinn von »Volksgenos-sinnen«, die als »Frauen in der NS-Volksgemeinschaft« (Titel von Steinbacher (Hg.) 2007) ihrer Pflicht nachkommen und Dienst tun. Dieser Status wird als Ende einer Entwicklung beschrieben, der von der liberal konzipierten Staatsbürgerin der Weimarer Republik seinen Ausgang nahm (vgl. Walcoff 2007):

Die aktive politische Partizipation wurde fortan bedeutungslos und durch die Vorstellung ersetzt, daß Frauen als Ehefrauen und Mütter zum Wohle des Volkes beitrugen und dadurch ihren Status als ›Staatsbürgerinnen‹ erlangten (Walcoff 2007: 56).

Das Leistungs- ist ein nationalsozialistisches Grundprinzip, das auch die Akteure des NS-Apparats für sich beanspruchen, indem sie ein Komplement *Leistung-Gegenleistung* konstruieren. Der Beitrag der Frau wird als *Arbeit* klassifiziert<sup>14</sup>, der des Nationalsozialismus als *Männer erziehen* bezeichnet. Diese Erziehung erfolgt der NS-Deontik entsprechend (*anständig, tapfer* etc.) und wird als Beweis für die Würdigung der Frau durch den Nationalsozialismus herausgestellt.<sup>15</sup>

Die Funktion ›Bewahrerin des rassereinen Volks‹ wird sprachlich nicht zuletzt durch die rassistisch konnotierte Kontrastierung realisiert: Juden werden als Bedrohung der Frau (insbesondere bezüglich des Keuschheitsgebots) kriminalisiert, die Frau und insbesondere ihre ›Rassereinheit‹ ist in dieser Lesart vor dieser Gefahr zu bewahren.<sup>16</sup> *Rassenschande* ist in diesen Kontexten der entsprechende Kollokator von (*deutsche*) *Frau* ebenso wie *Blut*:

*Das Gesetz vom 15. September 1935 ist erlassen zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Die Rassenschande des Juden stellt einen schweren Angriff auf die Reinheit des deutschen Blutes dar, der rassenschändende Angriff ist gegen den Leib der deutschen Frau gerichtet. [...] Eine Grundfrage dieses völkischen Gemeinschaftslebens ist die Rassenfrage. Die Rassenschande im Verkehr des Juden mit einer deutschen Frau schändet die deutsche Rasse, stellt einen schweren Angriff auf die Reinheit des deutschen Blutes im rassenschändenden Angriff auf die deutsche Frau dar. Das Schutzbedürfnis ist ein besonders großes (Rothaug 1942: o. S.).*

Die in der Funktion der Exklusion verfolgte nationalsozialistische Strategie besteht in der Behauptung eines sexualisierten jüdischen Frauenbildes, das aus-

14 s. den Beitrag ›Arbeit‹ in Teil 2.

15 *Die Gegenleistung, die der Nationalsozialismus der Frau für ihre Arbeit schenkt, besteht darin, daß er wieder Männer erzieht, wirkliche Männer, die anständig sind, die gerade stehen, die tapfer sind, die ehrliebend sind. Ich glaube, wenn unsere gesunden, unverdorbenen Frauen in diesen Tagen den Marschkolonnen zugesehen haben, diesen strammen und tadellosen jungen Spatenmännern, so müssen sie sich sagen: Was wächst hier für ein gesundes, herrliches Geschlecht heran! Das ist auch eine Leistung, die der Nationalsozialismus in seiner Einstellung zur Frau für die deutsche Frau vollbringt (Hitler 1936a).*

16 Dieses Szenario wird im sogenannten »Blutschutzgesetz« vom 15. September 1935 als Motiv vorgestellt.



fürhlich entfaltet wird. Juden als ›Gefahr für die Frau‹ und damit für das deutsche Volk ist als ein scheinlegitimierendes Exklusionsargument funktionalisiert:

*Schon ihretwegen [der Juden wegen] müssen wir den Krieg gewinnen. Verlören wir ihn, so würden sich die harmlos tuenden jüdischen Biedermänner plötzlich in reißende Wölfe verwandeln. Sie würden sich auf unser Volk, auf unsere Frauen und Kinder stürzen, und an ihnen ein Rachewerk zu vollziehen, für das es in der Geschichte kein Beispiel gibt (Goebbels 1941: 88).*

### *Die gehorsame Jugend*

Das Jugendkonzept, das der Nationalsozialismus im Rahmen seiner Deontik verfolgt, ist das von willigen, dienst-, leistungs-, gehorsams- und opferbereiten NS-Getreuen, disziplinierten, sportlichen und kriegstauglichen, in der Gemeinschaft aufgehenden und ›rassebewussten‹ jungen Menschen. Dabei setzt der Nationalsozialismus auf die Bindungskraft von Angeboten nicht nur jugendgemäßer Lebensformen, sondern auch, etwa durch die Anwendung des hierarchischen Führerprinzips, die Jugend mit Verantwortung ausstattender, Überhöhung und Hybris hervorrufer Verpflichtungen. Das nationalsozialistische Jugendideal gibt ›Reichsjugendführer‹ Baldur von Schirach in seiner Schrift vor.<sup>17</sup> *Disziplin, Gehorsam, Leistung, Kameradschaft* bezeichnen die entsprechenden Soll-Eigenschaften, die er als Kennzeichen der idealen NS-Jugend ebenso entfaltet, wie der Verfasser eines Benimmbuchs von 1934.<sup>18</sup> Erkennbar orientiert sich das nationalsozialistische Jugend- im Sinn eines Erziehungskonzepts an der nationalsozialistischen Deontik.<sup>19</sup>

Das Jugendideal des Nationalsozialismus ist zudem wesentlich von dem Moment der mentalen Härte und der körperlichen Sportlichkeit bestimmt. In dem bekannten Pflicht-Modus (*da muß der deutsche Junge*) werden die ent-

17 *Wieder steht eine Jugend in Deutschland, die nicht Profit will, nicht Eigennutz, sondern Dienst und Opfer für die Gemeinschaft leistet. Das ist die Idee der HJ.: Eine Kameradschaft jener Deutschen, die nichts für sich wollen. Weil sie nichts für sich wollen, können sie alles für ihr großes Volk. Keine Jugend mit neuen Rechten – eine Generation der harten Pflichterfüllung (Schirach 1934: 16).*

18 *Der Erfolg des Nationalsozialismus ist ein Erfolg der Disziplin, das Gebäude der nationalsozialistischen Jugend ist gleichfalls auf dem Fundament der Disziplin und des Gehorsams errichtet (Schirach 1934: 68); Niemals [...] darf es einen anderen Schlüssel zum Tor der Führung geben als die Leistung. Wessen Hände den Schlüssel halten, ob Arbeitersohn, Bauernsohn oder Sohn des Gelehrten, das alles ist gleichgültig. Nur eins entscheidet: Er muß vom Adel der Leistung sein, von diesem einzigen Adel, den die neue Jugend kennt (Schirach 1934: 65); Die Gestaltung des jungen Deutschen soll betont männlich sein. Die Aufgaben, die daraus erwachsen, kristallisieren sich um die Begriffe Kameradschaft und Disziplin. Auf diese beiden männlichen Eigenschaften ist die Erziehung des jungen Deutschen ausgerichtet (Leder 1936). Vgl. auch Giesecke (1981: 198–210).*

19 »Neben der immer wieder geforderten Härte waren die Erziehungsziele der HJ: Gefolgschaftstreue und Kameradschaft, Pflichterfüllung und Gehorsam, Willensstärke und Angriffslust sowie körperliche Leistungsfähigkeit« (Schörken 1998: 209).

sprechenden kategoriengebundenen Merkmale von *Jugend* im Vergleich benannt, das Jugendkonzept des Nationalsozialismus wird im Sinn einer zeitlichen Zäsur markiert (*heute, nicht mehr, Vergangenheit*) – Hitler in seiner Rede vor 54.000 Hitlerjungen:

*Heute sehen wir mit Freude nicht mehr den bier- und trinkfesten, sondern den wetterfesten jungen Mann, den harten jungen Mann. Denn nicht darauf kommt es an, wieviel Glas Bier er zu trinken vermag, sondern darauf, wieviel Schläge er aushalten, nicht darauf, wieviel Nächte er durchzubummeln vermag, sondern wieviele Kilometer er marschieren kann. Wir sehen heute nicht mehr im damaligen Bierspießer das Ideal des deutschen Volkes, sondern in Männern und Mädchen, die kerngesund sind, die straff sind. Was wir von unserer deutschen Jugend wünschen, ist etwas anderes als es die Vergangenheit gewünscht hat. In unseren Augen, da muß der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl. Wir müssen einen neuen Menschen erziehen, auf daß unser Volk nicht an den Degenerationserscheinungen der Zeit zugrunde geht* (Hitler 1935: 531 f.).

Der jugendliche Idealtyp, der mit diesen Zuschreibungen konzipiert wird, wird mit Eigenschaften versehen, die auch dem bellizistischen, als dem nationalsozialistischen Kernprinzip, zugewiesen werden können. Die hier idealisierte körperliche Beschaffenheit ist Voraussetzung für die Konstituierung des Sozialtyps ›Soldat‹: *Wer in der HJ. marschiert, ist keine Nummer unter Millionen, sondern Soldat einer Idee* (Schirach 1934: 130).

## 2.1.2 Das bellizistische Prinzip

### *Die Frau als Kameradin*

Trotz allen Bemühens der Reichsfrauenführerin, *Kamerad* und *Kameradschaft* mit einem spirituellen Moment zu versehen –

*eine wahre Kameradschaft sieht nicht das, was im Augenblick ist, sondern sieht den andern an und weiß: über dir, über mir, über deiner und meiner Arbeit steht etwas, das größer ist als du es bist und ich es bin, das ist die Gemeinschaft, in der wir leben und in der wir nicht von ungefähr stehen, sondern in der wir Jahrhunderte besten Erbes deutscher Väter und Mütter in uns hochzubringen und weiterzutragen haben. Und weil wir dieses Dritte sehen, sind Kameraden solche Menschen, die Ehrfurcht vor dem Größten und Stärksten haben, was in einem Menschen lebt, die den Drang haben müssen, diese Größte und Schönste auseinander herauszuholen.* (Scholtz-Klink 1936a: 26) –

trotz diesen Bemühens darum, das Kameradschafts- mit dem Gemeinschaftskonzept zu synchronisieren so, dass martialisches Evokationspotenzial ausgeschlossen wird: Mit dem durch *Kameradin* als Partnerwort ausgedrückten bellizistischen Prinzip fügt sich das männliche soldatische Moment in das Frau-

enkonzepit ein.<sup>20</sup> ›Kameradschaft‹ als die »Solidargemeinschaft von Soldaten, die füreinander sorgen und einstecken, miteinander leben und kämpfen« (Dröge 2015: 50) bestimmt auch das Verhalten von ›Mann‹ und ›Frau‹ zueinander.<sup>21</sup> Außerdem drückt die Parallelisierung des Sozialtyps ›kinderreiche Mütter‹ mit dem des ›Frontsoldaten‹ diese Konzeptperspektive ebenso aus wie die Gleichsetzung von Geburt und Schlacht, die die Frau kämpft.<sup>22</sup> Indem das Gebären eines Kindes mit *Schlacht* bellizistisch paraphrasiert wird, ist erkennbar männlich-kriegerisches Handeln das Vergleichsmotiv.<sup>23</sup>

Ein zentrales Element in dieser Konzeption ist das des Leidens, als der Frau naturgegeben. In dem krieg- und kampffaffinen Kontext wird dieses Konzeptelement ›Leiden‹ als wesensmäßige Eigenschaft der Frau zugeschrieben<sup>24</sup>, welches auch das Ideal der im Krieg klaglos leidenden und opfernden Frau motiviert:

*Die Opfer, sie sind für den einzelnen sehr schwer, die Frau, die ihren Mann verloren hat, sie hat das Höchste verloren, was sie besitzt, und beim Kind, das den Vater verlor, ist es das [G]leiche. Die Mutter, die ihr Kind opferte, oder auch die Braut oder die Geliebte, die den Ihren ziehen ließen, um ihn nimmermehr zu sehen, sie alle haben große Opfer gebracht (Hitler 1940: 1629).*

Mit der auch in diesem Kontext die Leistung herausstellenden Konzeptausdeutung wird das kategoriengebundene Merkmal ›Verlust‹ intensiviert, indem *Frau* bzw. *Mutter* mit *gefallener Sohn/Mann/Bruder* kontextualisiert wird.

20 *Der Nationalsozialismus hat die Familie wieder in ihre natürlichen Rechte eingesetzt. Wir wollen kein Spießerideal in der Familie mit seelischen Plüschsofas und wandelnden Gipsfiguren, mit Mißachtung und Herabsetzung der Frau und mit Verweichlichung der Kinder. Wir wissen, die Frau hat eine schwere Last zu tragen, der Nationalsozialist steht neben ihr, weil die Frau auch ihn stützt. Die Frau ist Kameradin, Kampfgefährtin (Anderlahn 1937: 61).*

21 »[D]ie Frontkameradschaft [wurde nach dem Ersten Weltkrieg] als ewige Soldatentugend aktualisiert [...]. Über die damit verbundene Integrationsleistung avancierte Kameradschaft zu einem Leitmotiv im Nationalsozialismus, sodass es nach 1933 zu einer ›Verstaatlichung‹ des Begriffs kam« (Dröge 2015: 53).

22 *Die deutsche kinderreiche Mutter soll den gleichen Ehrenplatz in der deutschen Volksgemeinschaft erhalten wie der Frontsoldat, denn ihr Einsatz von Leib und Leben für Volk und Vaterland war der gleiche wie der des Frontsoldaten im Donner der Schlachten (VB 25.12.1938).*

23 *Was der Mann an Opfern bringt im Ringen seines Volkes, bringt die Frau an Opfern im Ringen um die Erhaltung dieses Volkes in den einzelnen Fällen. Was der Mann einsetzt an Heldenmut auf dem Schlachtfeld, setzt die Frau ein in ewig geduldiger Hingabe, in ewig geduldigem Leid und Ertragen. Jedes Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für das Sein oder Nichtsein ihres Volkes (Hitler 1936a: 451).*

24 *Die Frau ist dem Leiden tiefer verbunden als der Mann, der immer wieder zur erlösenden Tat schreiten kann. Sie weiß inniger um das große Stirb und Werde, das am Anfang jeder Geburt steht; denn sie ist im Grunde ihrer Seele einsamer als der Mann, den mitten in der Schar der Tatensturm des Schicksals umwölkt. Dulden heißt das Lebenswort der stillen Gebärenden, der Mütter, wie aller Frauen überhaupt (Wehner 1933: 16f.).*

*Gewiß ist es schwer für eine Mutter, ihren Sohn ins Feld ziehen zu lassen. Aber was soll erst jene Frau sagen, die im Weltkrieg ihren Mann und vier Söhne verloren hat und jetzt in den Kämpfen im Osten noch ihren fünften und letzten Sohn hergeben mußte?* (Goebbels 1941: 147)

Im Sinne der NS-Deontik wird dieser kriegsbedingte Verlust bewertet mit der soldatisch-bellizistisch konnotierten Formel *Heldentum der deutschen Frau*.<sup>25</sup>

### *Soldatische Jugend*

Das durch und durch männlich geprägte bellizistisch-repulsive nationalsozialistische Denken drückt sich aus im Konzept der ›soldatischen Jugend‹.<sup>26</sup> Der kämpfende Soldat, der Volk und Heimat verteidigt, ist das sozialtypologische Ideal, welches das nationalsozialistische Jugendkonzept bestimmt. Krieg und Kampf als Lebensweise ist das, das Aggressionspotenzial insbesondere der männlichen Jugend gewährleistende Muster. Dieses drückt sich bereits als den geplanten Krieg vorbereitendes Handlungsziel vor 1939, etwa in den Angeboten der Hitlerjugend (siehe unten), aus.<sup>27</sup> Legitimiert wird dieses Ziel mit der Vorstellung eines das deutsche Wesen prägenden kriegserischen Denkens:

*Erzogen andere die heutige Jugend zu Pazifisten, das nächste Geschlecht bringt deshalb doch nicht den Pazifismus mit auf die Welt, sondern die Verehrung für Heldentum und die Freude am Soldatischen, die nun einmal wesenseigentümlich im Deutschen stecken. Es gibt keine Vererbung erworbener Eigenschaften.* (Staemmler 1941: 23)

In der Organisationsstruktur der Hitlerjugend (siehe unten) spiegelt sich die Militarisierung der Jugend als Handlungsziel der NSDAP ebenfalls wieder.<sup>28</sup> Während des Krieges wird dieses soldatische Jugendkonzept intensiviert:

25 *Nach Überwindung ihres Schmerzes über diesen Verlust heiratet sie ein zweites Mal einen Fliegeroffizier und verliert ihn nun nach kurzer Ehe in diesem Kriege; und schreibt dann einen Brief, bei dessen Lektüre einem die Tränen vor Rührung und Stolz in die Augen treten und man fühlt, wie sich das ganze Herz mit Hochachtung und Bewunderung für das unpathetische, seelische Heldentum einer deutschen Frau erfüllt* (Goebbels 1941b: 149).

26 *Aus dem kleinen 100 000-Mann-Heer, das uns jener Schandfriede ließ, wurde wieder eine gewaltige Volksarmee [...]. So wurden auf der einen Seite das deutsche Volk und seine Männer, vor allem seine Jugend, wieder herangezogen zum edelsten aller Berufe für den Deutschen, wieder die Waffen tragen und führen zu dürfen. Und die anderen wurden herangezogen, diese Waffen zu schmieden und das deutsche Schwert wieder zu schärfen* (Berndt/Wedel 1941–1944: 82).

27 In einer akribischen geschichtswissenschaftlichen Studie legt Michael Buddrus im Detail die »Totale Erziehung für den totalen Krieg« (Titel der zweibändigen Arbeit) dar (Buddrus 2003).

28 »Dominant war [...] das militärische Grundmuster: Es gab nun ›Einheiten‹ statt Gruppen, vorgegebene Führer, Befehl und Gehorsam und ein militärisches Dienst-Reglement. Dem war alles andere untergeordnet [...]. Es handelte sich um eine Art von Freizeitverbringung in der Sozialform des Militärs« (Giesecke 1981: 202).

*Im kommenden Jahr wird die wehrgeistige Erziehung an allen deutschen Schulen unter dem Thema »Der Kampf im Osten« stehen. [...] Oberbereichsleiter Hansen betonte, daß es das Ziel der wehrgeistigen Erziehung sei, schon jetzt die Grundlage dafür zu schaffen, daß das deutsche Volk die Früchte des kommenden Sieges ernten könne. Die Jugend vor allem müsse aus dem Erlebnis des Krieges auf die hohe Verantwortung der ihr im späteren Leben gestellten Aufgaben vorbereitet werden (Berndt/Wedel 1941–1944: 105).*

Die repulsive Leitidee des Nationalsozialismus, überhöht als *Erlebnis des Krieges*, wird mit ihrer Übertragung auf das Jugendkonzept umgedeutet von einem Erziehungs- zu einem Lebensprinzip.

### 2.1.3 Geschlechter-Komplementarität

Die Geschlechterbilder erscheinen im Diskurs nicht unabhängig voneinander. Wo ein Frauenbild konzipiert wird, wird immer zugleich, zumeist explizit, auch eine Aussage über den Mann getroffen und, vor allem, umgekehrt.<sup>29</sup> In textlicher Hinsicht kennzeichnend ist, dass in dieser Lesart die Aussagenkonstellationen ›Mann und Frau‹ oder ›Frau, Mann und Jugend‹ oder auch ›Frau und Jugend‹ als Komplemente fungieren und aus diesen Konstellationen konstituiert werden. Die jeweiligen Eigenschaftszuordnungen bilden gewissermaßen eine konzeptuelle Einheit.

Kennzeichnend für die propagandistische Aufbereitung der Konzeption ist die Eigenschaftszuschreibung, die ein offensichtliches Bemühen erkennen lässt, die Rollenzuschreibungen als gleichwertig erscheinen zu lassen.<sup>30</sup> Die Paarformel *kleine Welt–größere Welt* drückt die Asymmetrie des Mann-Frau-Komplements aus, *gemeinsam* ist in diesem Kontext eine Nomination, die diese Asymmetrie zu überlagern, wenn nicht zu negieren sucht, ebenso die Bezeichnungsalternativen zu *Frau/Weib* und *Mann, Freundin* und *Freund*. Die Opposition *kleine Welt–größere Welt* erscheint so als eine ein Ganzes bildende Konstruktion.<sup>31</sup>

29 »Das Maß aller Dinge war im nationalsozialistischen Weltbild der Mann; nur auf ihn bezogen fand die Frau Beachtung« (Frevert 1998: 220).

30 *Wenn man sagt, die Welt des Mannes ist der Staat, die Welt des Mannes ist sein Ringen, die Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft, so könnte man vielleicht sagen, daß die Welt der Frau eine kleinere sei. Denn ihre Welt ist ihr Mann, ihre Familie, ihre Kinder, und ihr Haus. Wo wäre aber die größere Welt, wenn niemand die kleine Welt betreuen wollte? [...] Die Vorsehung hat der Frau die Sorgen um diese ihre eigenste Welt zugewiesen, aus der sich dann erst die Welt des Mannes bilden und aufbauen kann. Diese beiden Welten stehen sich daher nie entgegen. Sie ergänzen sich gegenseitig, sie gehören zusammen, wie Mann und Weib zusammengehören (Hitler 1936a).*

31 *So war die Frau in allen Zeiten die Gehilfin des Mannes und damit seine treueste Freundin, und auch der Mann war zu allen Zeiten der Hüter seines Weibes und damit ihr bester Freund. Und beide sahen in dieser Führung des Lebens die gemeinsame Grundlage für den Bestand dessen, was sie lieben, und für dessen Forterhaltung. Die Frau ist egoistisch in der Erhaltung ihrer kleinen Welt, damit der Mann in die Lage kommt, die größere zu bewahren, und der*

Ebenso manifest ist die tatsächliche Ungleichwertigkeit bzw. faktische Dominanz der männlich konnotierten Deontik, bestehend aus Zuschreibungen wie *kämpferisch, soldatisch, stark, mutig* etc. Sie gibt das gewünschte Profil vor, was nicht zuletzt daran erkennbar ist, dass diese Eigenschaften auch, wenn sie auf Frauen bezogen werden, positiv konnotiert sind (im Gegensatz zu Zuschreibungen wie *weibisch* oder *weich*, wenn sie auf Männer bezogen werden). Der polarisierenden Binarität des Geschlechterbildes entsprechend werden durch die den NS-Stil kennzeichnende Analogie von ›Mann‹ und ›Frau‹ (bezeichnungsalternativ *Weib* zum intensivierten Ausdruck der biologischen Funktion) zueinander in Beziehung gesetzt. So wird etwa ›Opfer bringen‹ als sowohl männliche wie weibliche in hohem Maß positiv deontisch markierte Handlung geschlechtsbezogen parallelisiert (*Ringens*) und synonymisiert (*Heldenmut* vs. *ewig geduldiges Leid und Ertragen*).

Dass das Konzept ›Mann und Frau‹ in einer Vor- bzw. Nachordnung-Relation – also asymmetrisch komplementär – zueinandersteht, macht die Integrierung von ›Frau‹ in die von Kampf bestimmte repulsive Weltsicht des Nationalsozialismus deutlich. Die biologistische Deutung, die die beiden Geschlechter als Komplemente versteht, stellt somit eine bellizistische Sollenskonzeption dar. So erhält zwar das Handeln von ›Mann‹ und ›Frau‹ die Eigenschaft *gemeinsam*. Es ist jedoch das dem Mann zugeschriebene Konzept des ›Kampfes‹ und ›Kämpfens‹, das als Vorbild auch für die Frau im Sinn von *Kämpferin*, nachgeordnet von *Mitkämpferin* gilt.<sup>32</sup>

›Frau‹ und ›Mann‹ sind also mutuelle Relationskonzepte, die aus ihrem semantischen Verhältnis zueinander ihr jeweiliges Profil erhalten.

Der konzeptuelle Zusammenhang zwischen ›Frau‹ und ›Jugend‹ wird durch die Komplementarität von ›Mutter‹ und ›Jugend‹ hergestellt. Während die Konzepte ›Frau‹ und ›Mann‹ in einem asymmetrischen Komplementaritätsverhältnis zueinanderstehen, ist das ›Mutter-Jugend‹-Konzept gleichsam eines, das der Frau die

---

*Mann ist egoistisch in der Erhaltung dieser größeren Welt, denn sie ist untrennbar mit der anderen verbunden* (Hitler 1934b: 451).

32 »Der Mann ein Soldat, die Frau eine Mutter [von künftigen Soldaten] – in dieser Formel läßt sich das Geschlechterbild des frühen Nationalsozialismus zusammenfassen. [...] [D]ie NS-Bewegung [gerierte] sich als Männerbund« (Frevert 1998: 221). In einer Rede auf einer Tagung der NS-Frauenschaŕft drückt Hitler dieses Prinzip aus: *Wir haben deshalb die Frau eingebaut in den Kampf der völkischen Gemeinschaft, so, wie die Natur und die Vorsehung es bestimmt hat. So ist unsere Frauenbewegung für uns nicht etwas, das als Programm den Kampf gegen den Mann auf seine Fahne schreibt, sondern etwas, das auf sein Programm den gemeinsamen Kampf mit dem Mann setzt. Denn gerade dadurch haben wir die neue nationalsozialistische Volksgemeinschaft gefestigt, daß wir in Millionen von Frauen treueste fanatische Mitkämpferinnen erhielten. Kämpferinnen für das gemeinsame Leben im Dienste der gemeinsamen Lebenserhaltung, Kämpferinnen, die dabei den Blick nicht auf die Rechte richten, die ein jüdischer Intellektualismus vorspiegelt, sondern auf Pflichten richten, die die Natur uns gemeinsam aufbürdet* (Hitler 1936a).

Rolle der die Zukunft gewährleistenden *deutschen Mutter*, der Jugend die Rolle des Zukunftsträgers zuschreibt.<sup>33</sup> ›Mutter‹ und ›Jugend‹ wird damit im nationalistisch-rassistischen Sinn eine nationale Funktion zugeschrieben.<sup>34</sup>

#### 2.1.4 Angepasste Geschlechter- und Generationenkonzepte

Die nationalsozialistischen Geschlechter- und Generationenkonzepte waren inkonsistent. Sowohl ›Jugend‹, als auch ›Frau‹ sind – und zwar im Gegensatz zu ›Mann‹ – konzeptuell volatil. Wie das Frauen-, erhält auch das Jugendkonzept im Krieg eine zeitspezifische Deutung (vgl. Hopster 2005: 128).

In Bezug auf ›Frau‹ wurde zwar das traditionelle biologistische Konzept zu keinem Zeitpunkt aufgegeben und ›Frau als Mutter‹ war stets die den Nationalsozialismus tragende basale Leitidee bis 1945. Sie wurde jedoch propagandistisch angepasst und ergänzt, sie wurde kalkuliert und strategisch modifiziert. So wurde etwa das Prinzip ›Frauen gehören nicht in die Öffentlichkeit‹ gezielt und kalkuliert ausgesetzt.<sup>35</sup>

Insbesondere während des Kriegsverlaufs wurden Modifizierungen vorgenommen. Das ›Mann-Frau‹-Komplement, bellizistisch vorgestellt als Kampfgemeinschaft, war nicht mehr eine Metapher, sondern durch die Realität des Krieges bestimmt:

*Ich frage Euch achtens: Wollt Ihr, insbesondere Ihr Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau ihre ganze Kraft der Kriegführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es nur möglich ist, einspringt, um Männer für die Front frei zu machen und damit ihren Männern an der Front zu helfen? (Goebbels 1943: 201)*

33 *Wenn ich diese wunderbare heranwachsende strahlende Jugend sehe, wird mir immer wieder das Arbeiten so leicht, dann gibt es gar keine Schwäche für mich. Dann weiß ich, für was ich alles tun und schaffen darf, daß es nicht für den Aufbau irgendeines jämmerlichen Geschäftes ist, das wieder vergehen wird, sondern daß diese Arbeit für etwas Ewiges und etwas Bleibendes geleistet wird. Mit dieser Zukunft unlösbar verbunden sehe ich das deutsche Mädchen, die deutsche Frau, die deutsche Mutter, und so treten wir auch dem Mädchen, der Frau, der Mutter entgegen (Hitler 1936c: 3).*

34 *Und wir alle, Männer und Abgeordnete des Reichstages, wollen gemeinsam danken vor allem der deutschen Frau, den Millionen unserer Mütter, die dem Dritten Reich ihre Kinder schenken. Denn welchen Sinn hätte alle unsere Arbeit, welchen Sinn die Erhebung der deutschen Nation ohne unsere deutsche Jugend. Jede Mutter, die in diesen vier Jahren unserem Volk ein Kind gegeben hat, trägt durch ihren Schmerz und ihr Glück bei zum Glück der ganzen Nation (Hitler 1937b: 675).*

35 Ein Tagebucheintrag Goebbels' lässt entsprechendes strategisches Kalkül erkennen: *Wenn der Führer auch sonst nicht für Frauen im öffentlichen Leben ist, so will er doch in dem einen oder dem anderen Falle, daß von der Regel abgewichen wird, vor allem, damit wir dem Ausland gegenüber auf diese Ausnahmefälle hinweisen können. So paßt es ihm ganz in den Kram, daß Frau Winifred Wagner die Bayreuther Festspiele leitet, daß Frau Riefenstahl eine renommierte Filmregisseurin ist, daß Frau Troost seine künstlerischen Arbeiten betreibt (Goebbels, 27. April 1944).*

Die Verweisung der Frau in die Privatheit der Familie konnte sich der nationalsozialistische Staat spätestens seit der Stalingradkrise nicht mehr leisten, die sprachliche Anpassung im Sinn von euphemisierender Verharmlosung fand durch Zuschreibungen wie *einspringen* oder *operative Reserve* statt.<sup>36</sup> Die Kennzeichen der Frau gleichsam als ›Soldatin an der Heimatfront‹, die problemlos den Mann ersetzt, der seinerseits als Soldat an der Front Dienst tut<sup>37</sup>, ebenso die Jugend, der eine soldatische, von nationalsozialistischer Deontik geprägte Rolle ohnehin zugeschrieben war (siehe oben) und die während des Krieges intensiviert wurde.<sup>38</sup>

Diese die nationalsozialistische Vorstellung von ›Krieg‹ als ›nationaler Aufgabe‹ geprägten Konzepte bestimmen seit etwa 1942 das offizielle soziale Rollenbild, so dass im Krieg Mann, Frau und Jugend als ›Opfer-‹, ›Kriegs-‹ und ›Kampfgemeinschaft‹ konzipiert werden.

### 2.1.5 Gegenkonzepte

Das Frauenbild wird nicht nur durch Nennung entsprechender deontisch positiver kategoriengebundener Merkmale konstituiert, sondern auch durch die Kontrastierung mit dem Konzept der unerwünschten Frau. So ist die Markierung des oben beschriebenen Leistungsprinzips etwa auch eine Strategie, um das negativ deontisch besetzte Konzept der nicht arbeitenden (Sozialtyp *verwöhnte*

36 Zur Anpassung des Frauenkonzepts an die jeweiligen historischen Entwicklungen, sprich: den Kriegsverlauf – vgl. auch die Studie von Sabine Koesters Gensini (2018) zum Frauenbild in der Nationalsozialismus Frauen-Warte, die die Autorin über eine Spanne von zehn Jahren angelegt hat.

37 »In einem nicht publizierten Führererlaß vom 13. Januar 1943 wurden Frauen zwischen 17 und 50 Jahren aufgefordert, sich zum Einsatz für kriegswichtige Tätigkeiten zu melden« (Kershaw 2002: 741). Diesem Erlass entspricht Goebbels' Aufruf: *Man komme uns auch nicht mit dem Einwand, unsere Soldaten sähen es nicht gerne, daß die deutschen Frauen zu Hause arbeiten. Unsere Soldaten wollen, daß der Sieg beschleunigt wird, und zwar mit allen Mitteln. Eine rechte Soldatenfrau wird sich deshalb schon gegen eine totale Kriegführung in der Heimat nicht nur nicht sträuben, sondern sie aus vollstem Herzen bejahen und für ihre Person daran teilnehmen. Jede Handreichung, die sie in ihrer täglichen Arbeit macht, ist ein Dienst an der kämpfenden Front. Ihr Mann, ihr Sohn oder ihr Bruder draußen werden ihr das nur danken. Wir müssen dem Führer für kommende Aktionen eine operative Reserve bereitstellen, die allen Möglichkeiten des Krieges vollauf gewachsen ist, und an die Stelle der Soldaten, die ins Feld ziehen, müssen u. a. sofort die noch außerhalb des Arbeitsprozesses stehenden Männer und Frauen treten* (Goebbels 1943: 154f.).

38 *Wenn eine ganze Nation um ihr Leben kämpft und schließlich in der Hauptsache doch um die Zukunft ihrer Kinder, dann muß gerade die Jugend diesen Kampf mittragen und nach besten Kräften unterstützen. Sie hat sich durch Disziplin, durch Ordnung, Fleiß und Haltung der Zeit, die sie durchlebt, und der Männer, die für sie ihr Leben einsetzen, würdig zu erweisen* (Goebbels 1940: 327).



*junge Haustöchter*) dem positiv besetzten der schaffenden Frau (Sozialtyp *Krankenschwester*) gegenüberzustellen:

*Es darf keine verwöhnten jungen Haustöchter geben, die ihren Tag mit Nichtstuen verbringen, während in einem Berliner Lazarett eine Krankenschwester von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr Schwerverwundete pflegt und sich dann bis nachts um 1 Uhr noch ihrem Haushalt und ihren drei Kindern widmen muß* (Goebbels 1943: 148).

Zuschreibungen wie *verwöhnt* oder *Haustöchter* stellen das Gegenkonzept zu dem Idealtyp der *Krankenschwester*, *Nichtstuen* zu *von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr*, zu *Haushalt* und zu *drei Kinder* dar. Allerdings: Es ist nicht der Sozialtyp der ›berufstätigen Frau‹, der idealisiert wird, sondern die sich opfernde Frau, die, rollenkonform, im Krieg ihren Dienst tut.

Ein weiteres negatives, dem NS-Ideal nicht entsprechendes Gegenkonzept verdichtet sich in der Zuschreibung *Modepüppchen* und *Spielzeug*, das dem Konzept von ›Frau‹ und ›Mutter‹ (mit kategoriengebundenen Merkmalen wie ›Kinderreichtum‹ und ›ungeschminkte Einfachheit‹) eklatant widerspricht.<sup>39</sup>

Die Idealisierung des rassistischen Frauenbildes findet darüber hinaus durch die Entgegensetzung statt, indem ein kulturvergleichend-germanisierendes Frauenkonzept konstituiert und einem orientalisch-jüdischen gegenübergestellt wird. Dieses wird abwertend repräsentiert etwa durch Partnerwörter wie *Salon*, *Boudoir* und *schwüle Haremsluft*<sup>40</sup> bzw. *schwächliche Damen*, während der als Leitbild konstituierten *germanischen Frau* Eigenschaften zugeschrieben werden wie *heldisch* oder *kriegerisch*<sup>41</sup>, *heroisch*, *stolz* und *edel*.<sup>42</sup>

39 *Die Haltung des Mannes gegenüber der Frau ist zu allen Zeiten davon abhängig gewesen, was der Mann in der Frau sah. Wenn in einer vergangenen Zeit sich das deutsche Mädchen als Modepüppchen mit Schminke, Puder, Lippenrot und allerlei Firlefanz abgab, durfte man sich nicht wundern, wenn es in den Augen vieler Männer als Spielzeug galt* (Leder 1936).

40 *[D]ie orientalische, wie später eine der germanischen Frau ebenso fremde westische Auffassung [...], bei der der Salon, das Boudoir, aber auch noch ein Hauch der schwüleren Haremsluft mitwirkten* (Schaper-Haeckel 1943: 16).

41 *Die orientalische Welt z. B., die auf Grund ihrer blutsmäßigen Wesensverschiedenheit ein anderes Frauenideal entwickelt hat als die Nordische, kann zwar die Schönheit und Klugheit, die Liebenswertheit und die sanften Tugenden der Haremsfrau feiern, niemals aber würde sie heldische Frauen wie die kriegerischen Walküren, wie Brynhild oder Gudrun-Krimhild be-greifen, noch erdenken oder verehren* (Schaper-Haeckel 1943: 126).

42 *Die Generation, die einmal an der deutschen Zukunft mitgestalten will, braucht heroische Frauen. Schwächliche »Damen« und solche Wesen, die ihren Körper vernachlässigen und in Faulheit verkommen lassen, gehören nicht in die kommende Zeit. Der BDM soll die stolzen und edlen Frauen hervorbringen, die im Bewußtsein ihres höchsten Wertes nur dem Ebenbürtigen gehören wollen* (Schirach 1934: 97).

### 2.1.6 Organisation

Das Konzept der ›das Volk bewahrenden Frau‹ wird nationalsozialistisch ebenso durch Organisation fixiert, wie das einer den Staat tragenden Jugend. Um dieses Frauen- und Jugendkonzept zu sichern, zu kontrollieren und politisch verfügbar zu haben, ist ›Frau‹ wie ›Jugend‹ (auch hier wiederum im Unterschied zum ›Mann‹) ein hoch ausdifferenziertes Organisationsmotiv. Frauen wie Jugend sind unter das »Gesetz der Gemeinschaft« (Klinksiek 1982: 119) gestellt und dem staatlichen Zugriff verfügbar.

In ihrer Ansprache *Verpflichtung und Aufgabe der Frau im nationalsozialistischen Staat*, die den für das Frauenkonzept kennzeichnenden, weil Frausein (wie auch Jugend bzw. Volksgenosse) als einen von Pflicht geprägten Zustand versteht, entwickelt die Reichsfrauenführerin die Aufgabe der Frau aus dem nationalsozialistischen Umbruch, der zunächst Suche bedeutete, dann das Motiv setzt *Ehrfurcht vor der Arbeit* und den Selbstanspruch der Umerziehung, euphemisierend, mit *übermitteln* und *teilhaben lassen* bezeichnet. Am Ende dieser Erziehungsarbeit *vom Ich zum Du der Volksgemeinschaft* steht der Nationalsozialismus, sozusagen als teleologisch markiertes Ziel:

*Unter diesem Erneuerungsprozeß stand und steht die Arbeit der Nationalsozialistischen Frauenschaft, die zuerst auch in sich selbst suchen und tasten mußte: wo können wir etwas ändern, wo können wir etwas besser machen, wie können wir es machen, daß wir wieder Ehrfurcht vor der Arbeit lernen als dem Mittler und dem Weg zu einer Weisheit, die wir alle brauchen? Wie können wir diesen Weg dann ändern Menschen durch unsere Art, durch unser Wort, unsere Haltung, unsere Arbeit übermitteln? Denn im Verlaufe dieser Auseinandersetzung haben wir ja die Aufgabe, andere Frauen, Millionen deutscher Frauen, an diesem Prozesse der Umwandlung vom Ich zum Du der Volksgemeinschaft teilhaben zu lassen und sie durch unsere Arbeit zu uns herauskommen und für den Nationalsozialismus zu gewinnen. (Scholtz-Klink 1936a:10f.)*

Es schließt sich, wie als ein aus der eben entfalteten Aufgabenstellung entwickeltes Resultat, die Vorstellung dreier Organisationseinheiten an:

*Da haben wir neben der NS-Frauenschaft das Deutsche Frauenwerk geschaffen, das Sie jetzt allmählich wohl alle kennen, wir schufen das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront, in das wir die besondere Seite der sozialpolitischen Sorge um die Frau hineingestellt haben, das Ringen um die Arbeitslehre der schaffenden Frau, das Ringen um den Schutz der erwerbstätigen Mutter. (Scholtz-Klink 1936a: 11)*

Frauen stehen im Dienst des Nationalsozialismus, der ihnen den ihnen geschlechtsgemäßen Platz anweist. Dass die Reichsfrauenführerin in dieser Rede gleichzeitig die *schaffende Frau* und die *erwerbstätige Mutter* zulässt, kann als strategisch platzierte Anerkennung der Realität gedeutet werden, insofern Scholtz-Klink in einer anderen Rede desselben Jahres die deontisch aufgeladene Funktion benennt:

*glaubt eins, meine Frauen: [...] [wir] wollen [...] als Menschen und Kameraden immer bessere Deutsche werden, die ihr vergängliches Leben in den Dienst unserer großen Zeit stellen, damit der Führer aus unserem Lebensgehorsam und unserer Treue ein ewiges Deutschland schaffen kann. (Scholtz-Klink 1936b: 36)*

In einer hierarchischen Struktur sind die Einheiten von der *Reichsfrauenführerin*, der *NS-Frauenschaft* bzw. dem *Deutschen Frauenwerk* (seit der Machtübernahme 1933) bis zum *Reichsfrauenbund des Deutschen Roten Kreuzes* und dem *Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront* organisiert, um den *Aufgaben, die der nationalsozialistische Staat der deutschen Frau stellt* (Öhquist 1940: 169), zu entsprechen. Konzeptuell bemerkenswert ist, dass auch hier das Prinzip der Komplementarität propagandistisch relevant gesetzt wird – obwohl Männer nicht in einer solch geschlechtsbetonenden Struktur erfasst wurden.<sup>43</sup> SA und SS kommen vergleichend als funktional bestimmte Männerbünde nicht in Betracht.

Mehr noch als die Organisation der Frauen war die der Jugend ein zentrales Kontroll- und Steuerungsinstrument des totalitären Regimes. Im Zusammenhang mit der Konzeption des ›neuen Menschen‹ wird Jugend seitens des NS-Apparats auch administrativ-organisatorisch besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Das Jugendkonzept ist nicht nur Element der komplementären Konstellation *Frau-Jugend*, sondern auch ein eigenständiges. Als solches wird ›Jugend‹ als Erziehungsprodukt im Sinn von *Staatsjugend* konzipiert und im Sinn der nationalsozialistischen Deontik profiliert.<sup>44</sup> Das Jugendkonzept ist wie das der Frau zudem von einem Leistungs- und Taxierungsprinzip bestimmt. *Auslese*<sup>45</sup> sowie *Erziehung, Schulung* und *Bewährung*<sup>46</sup> sind auf ›Hitlerjugend‹ referierende handlungsbezeichnende Leitwörter, die diesem Prinzip entsprechen.

43 Entsprechend wird die Reichsfrauenführerin für diese Harmonisierung auch in organisatorischer Hinsicht gelobt: *So wie Sie das – und das kann ich Ihnen, Parteigenossin Scholtz-Klink, sagen – hier begonnen haben, ist es richtig, und es wird uns mithelfen, die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern. Denn Sie haben es wirklich wunderbar verstanden zu vermeiden, daß durch die Organisation der Frau etwa ein Gegenpol zum Mann geschaffen wurde, sondern im Gegenteil, daß die deutsche Frauenorganisation eine Ergänzung der männlichen Kampforganisation wurde* (Hitler 1937a: 721).

44 Giesecke beschreibt die Hitlerjugend als die Realisierung »der Ideen von der Jugend als eigenem ›Stand‹ im Volksganzen, die fähig sei, sich selbst zu führen« (Giesecke 1981: 195).

45 *Zum erstenmal waren 1941 aus den verschiedenen Bereichen des Arbeitslebens tüchtige, aufstrebende junge Kräfte in solchen Ausleselagern zusammengefaßt worden. Im ersten Jahr dieser neuen Auslese, die von der Hitlerjugend und der Deutschen Arbeitsfront gemeinsam durchgeführt wird, sind 26 Lager für Jungen und 10 Lager für Mädels eingerichtet worden. Die Lager haben die Aufgabe, die besondere Begabung, den Grad der Entwicklungsmöglichkeit, die charakterlichen Werte und die körperliche und gesundheitliche Belastungsfähigkeit festzustellen* (Berndt/Wedel 1941–1944: 94).

46 *In feierlichen Kundgebungen im ganzen Reich wurde am Sonntag, dem 28. September, die Überweisung des Jahrganges 1923 aus der Hitlerjugend in die Partei und die Überführung in die Gliederungen vollzogen. Nach vierjähriger Erziehung und Schulung in HJ und BDM beginnt nun für diese jungen Menschen die neue härtere Bewährungsprobe. [...] In dem stolzen*

Der Sicherung des Profils und seiner Kontrolle wird organisatorisch entsprochen durch die Schaffung der Organisationseinheit ›Hitlerjugend‹ und, im Unterschied zu den Frauenorganisationen, durch die Formulierung eines entsprechenden Normtextes fixiert:

*Von der Jugend hängt die Zukunft des Deutschen Volkes ab. Die gesamte deutsche Jugend muß deshalb auf ihre künftigen Pflichten vorbereitet werden. Die Reichsregierung hat daher das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:*

§ 1 Die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes ist in der Hitlerjugend zusammengefaßt.

§ 2 Die gesamte deutsche Jugend ist außer in Elternhaus und Schule in der Hitlerjugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen.

§ 3 Die Aufgabe der Erziehung der gesamten deutschen Jugend in der Hitlerjugend wird dem Reichsjugendführer der NSDAP übertragen. Er ist damit »Jugendführer des Deutschen Reichs«. Er hat die Stellung einer Obersten Reichsbehörde mit dem Sitz in Berlin und ist dem Führer und Reichskanzler unmittelbar unterstellt.

§ 4 Die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften erläßt der Führer und Reichskanzler (Gesetz über die Hitlerjugend vom 1. Dezember 1936).

In diesem Text drückt sich aus: ›Jugend‹ ist Objekt eines Normierungsakts (*Gesetz*).<sup>47</sup> Sie bildet eine umfassende Organisation (*gesamte deutsche Jugend*). ›Jugend‹ ist ein auf die NS-Deontik und die Erwachsenenexistenz orientiertes Stadium (*künftige Pflichten, zum Dienst [...] zu erziehen*). ›Jugend‹ ist ein hierarchisch organisiertes Konstrukt (*Reichsjugendführer*). ›Jugend‹ ist Objekt administrativer Akte (*Rechtsverordnungen, Verwaltungsvorschriften*).<sup>48</sup> Das Ziel dieser Jugend-Administration formuliert Hitler in einer Rede aus dem Jahr 1938: *[S]ie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben.*

Die Deutung der an die Person Hitlers gebundenen Staatsjugend, die in ihrem Namen fixiert ist, drückt sich auch aus in Possessiv-Konstruktionen, die Hitler in an Jugend adressierte Ansprachen verwendet<sup>49</sup>, so z. B. auch in dem Titel *Adolf Hitler an seine Jugend* (Schirach 1934).

---

*Bewußtsein, daß die Partei einst dieses Reich erkämpft und den Aufbau vollzogen habe, sei die Jugend in die NSDAP aufgenommen worden* (Berndt/Wedel 1941–1944: 100).

47 Buddrus 2003 legt in einem mit »Die Verrechtlichung der Jugend« überschriebenen Kapitel das HJ-Gesetz und andere Verwaltungsmaßnahmen dar (Buddrus 2003: 250–304).

48 Allerdings: Diese Jugendelemente waren keine Neuinterpretation von Jugend. Führerprinzip, Organisation, Absolutheitsanspruch und vor allem stellen Übernahmen von Bünden, Pfadfindern, Jugendverbänden dar (vgl. Giesecke 1981: 204f.).

49 *Die Partei ist heute nicht etwa am Ende ihrer Mission, sondern erst am Anfang. Sie ist erst in ihre Jugend eingetreten. Und so kommt ihr, meine deutsche Jugend, in nichts Fremdes hinein, sondern die Jugend stößt zur Bewegung der Jugend, und diese Bewegung der Jugend begrüßt euch daher als ihresgleichen* (Hitler 1934a: 459); *Ihr erlebt es, meine Jugend, daß zum ersten*

## 2.2 Integrierte Gesellschaft: Entzauberung und Entlarvung

Dem Ideal der vom NS-Apparat beschworenen klaglos dienenden, sich opfernden und leidenden kinderreichen Frau, die als Kameradin des Mannes ihren Beitrag im Krieg leistet, steht entgegen ein entidealisiertes Frauenkonzept der integrierten Gesellschaft, das sich z. B. aus Kommentaren ableiten lässt, die die »Meldungen aus dem Reich« dokumentieren. Gerechtigkeit und die Fragwürdigkeit des überidealisierten Frauenkonzepts sind die Themen.

In den »Meldungen aus dem Reich« offenbart sich eine nichtidealisierte Frauensoziologie, die sprachlich eine weibliche Klassengesellschaft sichtbar macht und die damit dem Konzept der ›Volksgemeinschaft‹ eklatant widerspricht. Hauptmotiv dieser Entidealisierung ist das Argument der ›Gerechtigkeit‹, insbesondere im Zusammenhang mit der Verpflichtung zum Arbeitsdienst.<sup>50</sup> Die Kontrastierung von Sozialtypen ist auch hier die sprachliche Strategie. Die Bevorzugung von kinderlosen Frauen oder Frauen höherer Gesellschaftsschichten wird kritisiert und damit wird offensichtlich: Das Prinzip der ›Volksgemeinschaft‹ ist zum einen keine Realität in Nazi-Deutschland, zum andern wird es reklamiert von denjenigen, die glauben, ihren Beitrag dazu geleistet zu haben.

Ein weiteres Kriterium, das auf eine weibliche Klassengesellschaft verweist, manifestiert sich auch dort sprachlich, wo die privilegierte Lebensweise wohlhabender Frauen moniert wird. Dem mit *wohlhabende Familien und vor allem junge Frauen* erfassten Gesellschaftssegment wird die divergierende Personen-Gruppe der *Soldaten* gegenübergestellt und nach dem Leistungsprinzip bewertet.<sup>51</sup> Dieser Bewertung zugrunde liegt das NS-Konstrukt der fleißigen, arbeit-

---

*Male in unserer Geschichte 99 Prozent eines Volkes sich zu diesem Geist der Einheitlichkeit bekannt haben* (Hitler 1936b: 620).

50 Exemplarisch ist der Eintrag vom Dezember 1940, der entsprechende Berichte aus zahlreichen Städten zusammenfasst: *In Frankfurt/O. werde es nicht verstanden, daß junge, kinderlose Kriegerfrauen und zwar besonders aus Beamtenkreisen und den wohlhabenden Bevölkerungsschichten nicht zur Arbeit herangezogen würden. [...] Die Frauen von kleineren Handwerkern und mittleren Beamten, welche keine Kinder haben, erklärten, daß sie sich erst dann zur Arbeit einsetzen ließen, »wenn auch die Frau des Prokuristen oder des Behördenvorstandes in der gleichen Lage bereit sei, zur Arbeit zu gehen«. [...] Aus Darmstadt wird in einem Briefeiner werktätigen Frau ausgeführt, daß es im Gegensatz zu den vielen werktätigen und sehr stark beanspruchten Frauen immer doch noch solche gäbe, die »bunt bemalt von den Fußnägeln bis zum Gesicht, unbeeindruckt von den Geschehnissen des Krieges auch heute noch viel Zeit hätten und in den Cafés herumsäßen«* (MadR Nr. 146, 2. Dezember 1940).

51 *In diesem Zusammenhang wird in zunehmenden Maße Klage geführt über die Lebensführung wohlhabender Familien und vor allem junger Frauen, wie es sich in den Wintersportgebieten besonders krass zeige. Die jungen Frauen in ihren Schianzügen und sonnenverbrannten Gesichtern wirkten geradezu provozierend auf die arbeitenden Volksgenossen. Vielfach wird es auch von Soldaten, die nach dem Süden fahren und in den überfüllten Zügen kaum einen Platz bekommen, nachhaltig kritisiert, daß die »vornehme Welt« zum Wintersport fahre. [...] Es*

samen und kinderreichen Mutter als die dem Frontsoldaten gleichwertige Entspröhung (siehe oben).

Sich sprachlich ausdröckende Klassenunterschiede sind etwa Gegenstand eines Berichts aus dem März 1942. Kritisiert wird, dass je nach militärischem Rang die Ehefrauen als *Frau* (eines Obergefreiten) oder als *Gattin* (eines Generalobersten oder Offiziers) bezeichnet werden. Reklamierte »Volksgemeinschaft«, in der in der Ehestandsbezeichnung kein Unterschied zwischen Status gemacht wird, ist auch in diesem Beleg das Motiv.<sup>52</sup>

Als einen Akt der Entlarvung frauenpolitischer Propaganda lässt sich bewerten, wenn die propagandistischen Folgen der Überidealisierung herausgestellt werden. Gegenstand der Entlarvung ist ein Zeitungsbericht:

*Die »Thüringer Gauzeitung« vom 23.3. brachte einen Aufsatz »Immer nur gearbeitet«, in dem geschildert wird, wie eine Frau täglich 4 km zu ihrem Arbeitsplatz läuft, wobei sie noch 4 km mit der Bahn zu fahren habe, 52 Stunden pro Woche arbeite und dabei 7 schulpflichtige Kinder zu betreuen habe. Sie werde als das Beispiel für die aufopferungsvolle Tätigkeit der deutschen Frau im Kriege hingestellt (MadR Nr. 272, 30. März 1942).*

Diese Wirklichkeit ist Anlass der Auseinandersetzung, man entlarvt den Bericht als *Zweckbericht*<sup>53</sup>, ohne aber die Geschichte als solche in Zweifel zu ziehen, im Gegenteil: Vernachlässigung der Kinder ist das Argument, mit dem gleichermaßen die Mutter kritisiert wird.<sup>54</sup> Mit anderen Worten: Die Reaktionen auf den Bericht entlarven dessen Funktion, ohne seinen Inhalt in Frage zu stellen. Bemerkenswert ist die Argumentation: Zum einen wird auch in diesem Zusam-

---

*wird nicht verstanden, daß es dem Staat nicht möglich sei, dies zu unterbinden und für eine einigermaßen »solidarische Lebenshaltung« der Volksgenossen Sorge zu tragen (Berlin, München, Wien, Stuttgart) (MadR Nr. 265, 12. März 1942).*

52 *Bei dem Bildbericht »Tapfere Frauen« in der Folge 13 des »Illustrierten Beobachters« habe es nach vereinzelt vorliegenden Stimmen befremdend gewirkt, daß in den Bildtexten von der »Frau« des gefallenen Obergefreiten Rollke, dagegen aber von der »Gattin« des Generalobersten von Schobert und der Frau F. Klanz, »Gattin« eines gefallenen Offiziers gesprochen worden sei. Die Volksgenossen seien für diese »Unterscheidungen« vielfach recht empfindlich, und man halte eine solche »Abstufung« im Hinblick auf eine »alles auf sich nehmende Volksgemeinschaft« für nicht ganz glücklich (MadR Nr. 272, 30. März 1942).*

53 *Dieser Aufsatz habe besonders unter Frauen starke Beachtung gefunden und sei vielfach erörtert worden. Durchweg werde die Ansicht vertreten, daß es sich hier um einen ausgesprochenen »Zweckbericht« handele, dessen beispielhafte Absicht gerade in das Gegenteil wirke (MadR Nr. 272, 30. März 1942).*

54 *Hier bringe es nun eine Mutter fertig, sieben Kinder sich selbst oder der Fürsorge anderer zu überlassen. Es werde vielfach als eine »Schande« bezeichnet, eine solche Frau zu beschäftigen, da es immer noch kinderlose Frauen ohne irgendeine berufliche Tätigkeit gebe. Man könne dieses Beispiel nicht als ein Muster für den Einsatz der deutschen Mutter anerkennen, deren Hauptaufgabe in der Erziehung der Kinder, der Zukunft unseres Volkes liege, eine Aufgabe, die trotz des notwendigen Kriegseinsatzes nicht zu kurz kommen dürfe (MadR Nr. 272, 30. März 1942).*

menhang das Gerechtigkeitsargument hervorgebracht (*kinderlose Frauen ohne berufliche Tätigkeit*). Zum andern bildet das nationalsozialistische Mutter-Konzept die Bewertungsgrundlage: Die kinderreiche Frau gehört ins Haus.

Diese wenigen Beispiele aus den »Meldungen aus dem Reich« zeigen: Das in der integrierten Gesellschaft repräsentierte Geschlechter-, insbesondere das Frauenkonzept entspricht einer komplexeren Gesellschaftsstruktur, als sie die NS-Propaganda vermittelt. Das Ideal einer einheitlichen ›Volksgemeinschaft‹ wird von der integrierten Gesellschaft eingefordert.

### 2.3 Ausgeschlossene und Widerstand: Ironie – Tradition – Emanzipation

Die Beleglage in diesen Akteurssegmenten reicht bei Weitem nicht an die des NS-Apparats und der integrierten Gesellschaft heran, wir müssen von vereinzelt vorkommenden Aussagen in Tagebüchern, Briefen oder programmatischen Texten sprechen. Diese wenigen Aussagen lassen beim bürgerlichen und kirchlichen sowie beim kommunistischen Widerstand ein positiv ausgeführtes Frauenkonzept erkennen. Vereinzelte Tagebucheinträge bei Ausgeschlossenen hingegen stellen Kommentare dar, mit denen man, bewertend oder ironisierend, auf Widersprüche oder auf das Scheitern nationalsozialistischer Konzepte oder Maßnahmen Bezug nimmt.

Ein positives Frauenkonzept besteht zum einen in der Fortführung des bürgerlich-biologistischen, zum andern in der des in der Weimarer Zeit entwickelten emanzipierten Frauenkonzepts. Natürlich wird in keine der Varianten dieser Akteure das rassistische Konzeptelement aufgenommen.

Das Frauenkonzept des bürgerlichen Widerstands setzt das traditionelle Leitbild der Frau des 19. Jahrhunderts wenig verändert fort: Die biologisch begründete Häuslichkeit der Frau ist das Prinzip.<sup>55</sup> Kirchlicher Widerstand orientiert sein Frauenkonzept ebenfalls an dem des Bürgertums im 19. Jahrhundert, begründet indessen das Prinzip »die Frau sei dem Manne untertan« nicht biologistisch, sondern als göttliche Ordnung.<sup>56</sup>

55 *Der Arbeitsdienst für junge Mädchen wird sofort aufgehoben; sie haben genügend Möglichkeiten der handfesten Beschäftigung im Hause. Die Führerinnen werden durch geeignete Staatsmaßnahmen gegen Arbeitslosigkeit geschützt. Mit dieser Aufgabe wird eine im Roten Kreuz erfahrene, bewährte Frau beauftragt. Es ist dringend notwendig, daß das junge Mädchen eine Zeitlang wieder der Mutter hilft, um in der Familie selbst die Pflichten der künftigen Hausfrau kennenzulernen* (Goerdeler 1941: 179).

56 *Mit eurer Ehe gründet ihr ein Haus. Dazu bedarf es einer Ordnung, und diese Ordnung ist so wichtig, daß Gott selbst sie setzt, weil ohne sie alles aus den Fugen ginge. In allem seid ihr frei bei der Gestaltung eures Hauses, nur in einem seid ihr gebunden: [D]ie Frau sei dem Manne untertan, und der Mann liebe seine Frau. Damit gibt Gott Mann und Frau die ihnen eigene Ehre. Es ist die Ehre der Frau, dem Manne zu dienen, ihm eine Gehilfin zu sein, – wie es in der*

Frauenbezogene Aussagen von Ausgeschlossenen repräsentieren weniger ein eigenes Frauenkonzept. Vielmehr werden Aspekte des NS-Konzepts aufgenommen und, ironisierend und wertend, negativ kommentiert. Es sind dies antinazistische Positionierungen, die am Beispiel des Themas ›Frau‹ vollzogen werden. Klemperer etwa verweist gegen Kriegsende auf den Widerspruch nationalsozialistischer Frauenpolitik, den wir oben als »angepasstes Konzept« beschrieben haben und den Klemperer als *Jesuitismus* bewertet.<sup>57</sup> Es wird in diesem Kommentar kein eigenes Frauenkonzept elaboriert, sondern das strategische Kalkül der Nationalsozialisten in Bezug auf Frauen im Krieg herausgestellt und bewertet.

Ebenso ist Gegenstand der Relevanzsetzung das nationalsozialistische Mutterideal im Zusammenhang mit der Familienpolitik. Wiederum Klemperer kommentiert in sprachlicher Drastik den offenen Habitus, die visuelle Zeichenhaftigkeit, mit denen Schwangere diesen Zustand ausdrücken und damit auf die Folgen des nationalsozialistischen Mutterideals als sichtbar gemachtes Phänomen verweisen:

*Wie ich heute am Wasaplatz auf Eva wartete [...] fiel mir wieder, wie schon oft, die Anzahl der schwangeren Frauen auf und mehr noch die Betontheit, mit der sie den gefüllten Bauch vorstrecken. Früher verbarg, jetzt unterstreicht man die Schwangerschaft. [...] Weiber [...] tragen den Bauch wie einen Parteiknopf. Auch das gehört wie die Rune und das zackige SS zur LTI. Ganz Deutschland ist eine Fleischfabrik und Fleischerei (Klemperer, 27. Juli 1942).*

So ordnet Klemperer den Bauch der Schwangeren dem nationalsozialistischen Zeichensystem zu, und die Gleichsetzung mit Rune und SS-Symbol interpretiert ihn als Staats- und Parteisymbol. Seine Abschlussbewertung wiederum ist mit

---

*Schöpfungsgeschichte heißt und es ist die Ehre des Mannes, seine Frau von Herzen zu lieben [...] der Ort, an den die Frau von Gott gestellt ist, ist das Haus des Mannes. [...] Als das Haupt trägt er [der Mann] die Verantwortung für die Frau, für die Ehe und für das Haus. Ihm fällt die Sorge und der Schutz für die Seinen zu, er vertritt sein Haus gegenüber der Welt, er ist der Halt und Trost der Seinen, er ist der Hausmeister, der ermahnt, straft, hilft, tröstet und der für sein Haus vor Gott steht (Bonhoeffer 1943).*

57 »Dresdener Zeitung« vom Montag, 19. 6. 44, Artikel »Frauen am Scheinwerfer«. »[...] Es sind die ›Flak-Waffenhelferinnen‹, die wir hier im Dienst und in ihrer Freiheit gesehen haben. Sie sind nicht ›Wehrmachtsangehörige‹, sondern ›Wehrmacht-Gefolgschaftsmitglieder‹ [...]. Es entspricht einer grundsätzlichen Anweisung des Führers, daß deutsche Frauen nicht zum Gebrauch der schießenden Waffe ausgebildet werden sollen, wie es z. B. in England und in der Sowjetunion schon seit langem geschieht [...]. Welch ein Jesuitismus. So haben geistliche Inquisitionsgerichte kein Todesurteil vollzogen, wie hier Frauen nicht der ›schießenden Waffe‹, der Batterie unmittelbar dienen. Auch steht solch eine Frau am Scheinwerfer unmittelbar im Feuer und in jeder angegriffenen Stadt buchstäblich an der Front – denn sie darf ja nicht in den Luftschutzkeller. Fällt sie, dann ist sie aber nicht im Kampf gefallen, sondern von ›Luftgangstern‹ ermordet worden« (Klemperer, 21. Juni 1944).



Nominationen ausgestattet (*Fleischfabrik, Fleischerei*), die Schwangerschaft als Massenphänomen metaphorisch repräsentiert und damit entgeistigt.

In seinem Tagebucheintrag vom 20. Dezember 1933 bezieht sich Bruno Tausk ebenfalls auf das nationalsozialistische Mutterideal, indem er jedoch, im Gegensatz zu Klemperer, die fehlende Bereitschaft der Frauen kommentiert:

*Der staatlich propagierte Kindersegen beginnt beim vierten Kind. Der Staat möchte haben, daß mindestens vier Kinder in jeder Familie »gemacht werden« (Kanonenfutter für seine dunklen Pläne – weiter nichts!), und er strengt sich durch seine Frauenorganisationen (die »Frauensschaften«) ganz besonders an, Wochenbetten aufzumachen. Aber die NSDAP-Frauen sind anscheinend keine Zuchtsäue und Karnickel, und vielen von ihnen wird, getreu nach Henrik Ibsens »Nora«, »die Befruchtung lieber sein als die Frucht«. Um nun diese Weiber aufzuklären, sollen »Mutter-Mütter« in den Frauensschaften eingeführt werden. Diese »Mutter-Mütter« müssen aber mindestens fünf Kinder (jedenfalls über vier Kinder) haben und den gebildeten Kreisen angehören! Und siehe da: [M]an findet in den meisten Bezirken in Breslau keine »Mutter-Mütter«, und man findet, daß, je gebildeter die Kreise sind, desto weniger Kinder da sind! Ja, wenn man mehr Biologie in der NSDAP beherrschte, würde man wissen: [J]e edler ein Tier, desto weniger Nachkommen hat es! (Tausk, 20. Dezember 1933)*

Die stilistische Drastik dieses Eintrags besteht in dehumanisierenden Formulierungen, die einerseits die nationalsozialistische Familienpolitik entlarven (*Kanonenfutter*), andererseits Schwangerschaft und Kinderreichtum metaphorisieren (*Zuchtsäue, Karnickel*). Im Zuge einer kleinen in den Eintrag eingelassenen Erzählung verwendet Tausk die Bezeichnung *Mutter-Mütter*, von der anzunehmen ist, dass es sich, wenn nicht um eine Augenblicksbildung des Diaristen, um einen nationalsozialistischen Neologismus handelt, mit dem der Nationalsozialismus seine Fertilitäts-Kampagne terminologisch verdichtet hat. Mit einem ironisierenden Kommentar bewertet Tausk die Kampagne und verwendet dazu gerade die Bezeichnung derjenigen Disziplin (*Biologie*), die als das Denken und Handeln des Nationalsozialismus bestimmende gilt. Mit einem Menschen als *Tier* verstehenden Grundaxiom der Evolutionstheorie schließt dieser Eintrag.

In beiden Einträgen ist kennzeichnend, dass auf Frauen mit der Nomination *Weiber* Bezug genommen wird. In diesen Kontexten wird nicht die vom NS-Apparat gemeinte Lesart von *Weib* im Singular aktualisiert, die die biologische Funktion herausstellt, sondern die Bezeichnung ist, insbesondere in der Pluralversion, als Ausdruck von Geringschätzung zu verstehen.

NS-feindliche Aussagen politischer Akteure zu ›Frau‹ stellen entsprechend die biologistische Deutung heraus und konfrontieren diese mit einem emanzipatorisch-sozialen Frauenkonzept. So bewertet der kommunistische Widerstand zum einen das nationalsozialistische Frauenkonzept mit den abfällig gemeinten Zuschreibungen *Magd und Dienerin*, zu der die Frau im Nationalsozialismus de-

gradiert sei. Außerdem nimmt er in diese Evaluierung das Leidensprinzip des Frauenkonzepts auf, das der Nationalsozialismus als naturgegeben und damit als Kriegslegitimation deutet (siehe oben).<sup>58</sup> Dagegen setzt der kommunistische Widerstand seine Maxime der *vollen Gleichberechtigung der Frau* und reflektiert damit die Konzeption, die in der Zeit der Weimarer Republik zum Teil bereits geltendes Recht war.<sup>59</sup>

### 3 Fazit

Die Studie zeigt, dass das nationalsozialistische Geschlechter- und Generationenbild eine Sollenskonzeption darstellt, die im Zuge der Idealisierung von Leistung und Verhalten vollzogen wird. Die Akteure des NS-Apparats bestimmen die Verwendung bestimmter kategoriengebundener Merkmale zur Konstituierung der sozialen Kategorien ›Frau‹, ›Mann‹, ›Jugend‹. Diese Konzepte sind Machtstrategien manifestierende Ausdrucksformen. Sie werden in Texten der affinen integrierten Gesellschaft verfestigt und perpetuiert. Die Konzepte ›Frau‹ und ›Jugend‹ werden in Relation zu dem Idealbild des ›deutschen Mannes‹ profiliert und komplementär diesem entgegengesetzt. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie den historischen Gegebenheiten des Krieges und dessen Erfordernissen angepasst werden.

Frauen- und Jugendkonzepte der Ausgeschlossene und des Widerstands entsprechen einem traditionellen Frauenideal (bürgerlicher und religiöser Widerstand), oder es wird (vom linken Widerstand) an die politisierte Frau der Weimarer Republik angeschlossen. Ironisierend-entlarvend wird auf die NS-Konzepte Bezug genommen.

---

58 *Die Hitler-Regierung hat durch das faschistische Herrenrecht die Frau zur Magd und Dienerin des Mannes erniedrigt, der jede Gleichberechtigung vorenthalten wird, sie zerstört durch die Verschickung der Männer zum Zwangsarbeitsdienst die Familie, hetzt die Kinder gegen ihre Eltern auf und vergrößert durch die Verminderung des Einkommens der Familie die Sorgen der Mütter. Wieder droht den Frauen die grosse Gefahr, dass durch einen neuen Weltkrieg die Männer und Söhne abgeschlachtet werden* (KPD 1936: 148).

59 *Die Volksfront kämpft für volle Gleichberechtigung der Frau im Beruf und im öffentlichen Leben, gegen die Ausnahmegesetze gegen verheiratete Frauen, für gleichen Lohn bei gleicher Arbeit, für Arbeiterinnen-Schutz, für den Schutz der Familie und eines gesunden Nachwuchses des deutschen Volkes (Schutz von Mutter und Kind, Unterstützung kinderreicher Familien u. a.)* (KPD 1936: 148).

## Quellenverzeichnis

- Anderlahn, Hanns (1937): *Gegner erkannt! Kampferlebnisse der SA*. München: o. V., 60–63.
- Berndt, A.J./Wedel, Hasso von (1941–1944): *Deutschland im Kampf – Heftsammlung*. Berlin: Stollberg.
- Bonhoeffer, Dietrich (1943): Traupredigt aus der Zelle. In: Bethge, Eberhard (2002): *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*. 17. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlag, 33–65.
- Darré, Richard (1942): *Neuordnung unseres Denkens*. Berlin.
- Domarus, Max (1973): *Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Teil I: Triumph 1932–1938*. Bd. 1, Leonberg: Pamminger & Partner, S. 57–464.
- Domarus, Max (1973): *Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Teil I: Triumph 1932–1938*. Bd. 2, Leonberg: Pamminger & Partner, S. 465–1000.
- Domarus, Max (1973): *Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Teil II: Untergang 1939–1945*. Bd. 3, Leonberg: Pamminger & Partner, S. 1001–1642.
- Domarus, Max (1973): *Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Teil II: Untergang 1939–1945*. Bd. 4, Leonberg: Pamminger & Partner, S. 1643–2260.
- Goebbels, Joseph (1923–1945): *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*. Hg. von Elke Fröhlich. München: K.G. Saur 1993–2006.
- Goebbels, Joseph (1940): Die Jugend und der Krieg. In: Goebbels, Joseph (1941): *Die Zeit ohne Beispiel*. München: Eher, 324–330.
- Goebbels, Joseph (1941a): Die Juden sind schuld. In: Goebbels, Joseph (1943): *Das Eherne Herz. Reden und Aufsätze*. München: Eher, 85–91.
- Goebbels, Joseph (1941b): Was ist ein Opfer? In: Goebbels, Joseph (1943): *Das Eherne Herz. Reden und Aufsätze*. München: Eher, 145–154.
- Goebbels, Joseph (1943): Der Blick nach vorne. In: Schirmeister, Moritz August Konstantin von (1944): *Der steile Aufstieg. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43*. Leipzig: Oscar Brandstetter, 151–158.
- Goebbels, Joseph (1943): Nun, Volk, steh auf. In: Schirmeister, Moritz August Konstantin von (1944): *Der steile Aufstieg. Reden und Aufsätze aus den Jahren 1942/43*. Leipzig: Oscar Brandstetter, 167–204.
- Goerdeler, Carl Friedrich (1941): Das Ziel. In: Ringshausen, Gerhard/Voss, Rüdiger von (2000): *Die Ordnung des Staates und die Freiheit des Menschen. Deutschlandpläne im Widerstand und Exil*. Bonn: Bouvier, 147–196.
- Hitler, Adolf (1934a): Rede vor der Feldherrnhalle. In: Domarus 1988, 459.
- Hitler, Adolf (1934b): Rede vor der NS-Frauenschaft. In: Domarus 1988, 449–452.
- Hitler, Adolf (1935): Rede vor 54.000 Hitlerjungen. In: Domarus 1988, 531f.
- Hitler, Adolf (1936a): Auszüge aus einer Rede an die NS-Frauenschaft. In: *Völkischer Beobachter* 13.9. 1936.
- Hitler, Adolf (1936b): Rede an die Jugend im Poststadion Berlin. In: Domarus 1988, 620.

- Hitler, Adolf (1936c): Der Führer zu den deutschen Frauen Reichsparteitag 1936. In: *Die Aufgabe der Frau in unserer Zeit*. Hg. vom Deutschen Frauenwerk.
- Hitler, Adolf (1937a): Rede vor der deutschen Frauenschaft. In: Domarus 1988, 721.
- Hitler, Adolf (1937b): Rede vor dem Reichstag. In: Domarus 1988, 675–676.
- Hitler, Adolf (1940): Rede vor den Arbeitern eines Berliner Rüstungswerks. In: Domarus 1988, 1629–1630.
- Klemperer, Victor (1933–1945): *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933–1941. Tagebücher 1942–1945*. Hg. von Walter Nowojski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer. Berlin: Aufbau.
- KPD (1936): *Vorschlag für die Grundlinien eines gemeinsamen Volksfrontprogramms Juni 1936*. Dokument 21.1. Vorlage: 11 maschinenschriftliche Seiten als Anlage zum Brief von Wilhelm Pieck an Mitglieder der Programmkommission vom 16. Juni 1936, »Abschrift«.
- Leder, Heinz (1936): *Du und Deine Volksgenossen. Ein Wegweiser zu neuzeitlichen Umgangsformen*. Minden: Köhler.
- MadR: *Meldungen aus dem Reich 1938–1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS*. Hg. von Heinz Boberach. Hersching: Pawlok 1984.
- Öhquist, Johannes (1940): *Das Reich des Führers. Ursprung und Kampf, Weltanschauung und Aufbau des Nationalsozialismus geschildert von einem Ausländer*. Bonn: Röhrscheid.
- Rothaug, Oswald (1942): *Die Affäre Katzenberger*. <https://www.ns-archiv.de/system/justiz/katzenberger.php>.
- Schaper-Haeckel, Margarete (1943): *Die Germanin. Körper, Seele und Geist*. Berlin: C.V. Engelhard.
- Schirach, Baldur von (1934): *Die Hitler-Jugend. Idee und Gestalt*. Berlin: Zeitgeschichte.
- Scholtz-Klink, Gertrud (1936a): *Verpflichtung und Aufgabe der Frau im nationalsozialistischen Staat*. Hg. von Paul Meyer-Benneckenstein. Berlin.
- Scholtz-Klink, Gertrud (1936b): *Die Aufgabe der Frau unserer Zeit. Frauenkundgebung Reichsparteitag der Ehre*. Hg. vom Deutschen Frauenwerk.
- Staemmler, M. (1941): *Deutsche Rassenpflege. Heft 29*. Tornisterschrift des Oberkommandos der Wehrmacht Abt. Inland. Nur für den Gebrauch innerhalb der Wehrmacht.
- Tausk, (1933–1940): *Breslauer Tagebuch 1933–1940*. Mit einem Nachwort von Hendryk M. Broder. Leipzig: Reclam.
- Völkischer Beobachter 25. 12. 1938.
- Wehner, Josef Magnus (1933): *Stirb und werde!* In: Frey, V.A. (1943): *Tapfere Trauer. Ein Gedenken für unsere Gefallenen*. Stuttgart, Berlin: Georg Truckenmüller, 14–17.